

Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Bestellgeb. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 15 Pf. für Inserenten im Röhbertale, für alle übrigen 20 Pf., im amtlichen Teile 25 Pf., und im Restameteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Inserate bitten wir für Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 41.

Mittwoch, den 22. Mai 1918.

28. Jahrgang

Saatwicken.

Die für den Futteranbau eingegangenen Wicken sind noch in genügender Menge vorhanden. Die königliche Amtshauptmannschaft fordert deshalb alle diejenigen Landwirte, die Wicken als Saatgut zum Grünfütterer jetzt oder zur Herbstsaat noch benötigen, auf, ihre Bestellung unverzüglich bei der königlichen Amtshauptmannschaft zu machen. Es genügt, wenn der vorgeschriebene Formularantrag auf Ausstellung einer Saatkarte bei der königlichen Amtshauptmannschaft eingereicht wird. Der Preis für den Zentner beträgt 42,17 Mark.

Königliche Amtshauptmannschaft Kamenz, am 17. Mai 1918.

Abgabe von Oberkleidung.

Wer bis 2. Juni ds. Jrs. freiwillig Männeroberkleidung gemäß der Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 10. Mai abgibt, hat dies bis zum 3. Juni seiner Gemeindebehörde unter Vorlegung der dafür erhaltenen Empfangsbekundigung nachzuweisen, andernfalls kann die Abgabe nicht berücksichtigt werden.

Wer statt der Empfangsbekundigung eine Abgabebekundigung zur Erlangung eines Bezugscheines sich geben läßt, wird genau so behandelt, als ob er nichts abgegeben hätte, er muß also insbesondere bis 10. Juni seine Bestände an Oberkleidung zur Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 10 M. nachweisen.

Als Oberkleidung kommen in Betracht: Männeranzüge aller Art, die als Arbeiterkleidung verwendbar sind, auch Sportanzüge aus deren Stoffen, nicht dagegen Flanell-Anzüge, Fracks, Smokings und Uniformen.

Kamenz, am 13. Mai 1918.

Die königliche Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.

Schlachtviehaufbringung.

Die Viehaufkaufskommissionen werden in der Zeit vom 21. Mai an in den ihnen zugeteilten Ortschaften Rinder anschneiden, die in der Zeit vom 25. Mai bis Ende August abgenommen werden sollen. Die Viehbefitzer werden angewiesen, alle Unterlagen über seit dem 1. März 1918 zu Schlachtzwecken erfolgte Verkäufe von Rindern und Kälbern sowie über seit dem 1. März erfolgten Notzuschlachten bereit zu halten und sich an dem Tage, für den die Aufkaufskommission angemeldet ist, im Hause oder in erreichbarer Nähe aufzuhalten. Der Verkauf

Die Herabsetzung der Brottration.

Die Herabsetzung der Brottration, mit der man seit längerer Zeit rechnen mußte, ist eine bittere, aber unabänderliche Maßnahme. Wie im vergangenen Jahre, wird man sich auch in diesem mit der schweren Einschränkung abzufinden haben, denn es ist immerhin besser, sich für den Rest des Wirtschaftsjahres mit einer geringeren Brotmenge zu begnügen, als unter Umständen eines Tages vor dem Nichts zu stehen. Die Einschränkung ist auch, im Gegensatz zum Vorjahr, nur auf sieben magere Wochen, bis zum Beginn des Frühbrusches, berechnet. Ueber die Gründe, die für die Herabsetzung der Brotmenge maßgebend sind, wurde den Vertretern der Presse in einer Besprechung im Kriegs-Ernährungsamt Aufschluß gegeben. Unterstaatssekretär von Braun gab einige Zahlen über die Getreide-Belieferung aus Rumänien im Erntejahr 1916/17 und 1917/18, aus denen hervorzugeht, daß Rumänien in den zwei Jahren für Deutschland einen Monatsbedarf geliefert hat. Die Lieferungen aus der Ukraine litten schwer unter den politischen Ereignissen. 6 Millionen Pud Getreide hätten geliefert werden sollen, wirklich eingetroffen sind in Deutschland aber bisher nur 5852 Tonnen Getreide, was auch auf die geringe Leistungsfähigkeit der Bahnen zurückzuführen ist. Günstiger für die Zufuhr ist der Wasserweg, aber die Reise dauert zwei Monate. Für Ende Mai darf man wohl auf rund 100 000 Tonnen rechnen. Die Ukraine soll uns außerdem bis 31. Juli 160 000 Toner liefern, die an der Grenze geschlachtet werden. Außerdem sind einige Schweinelieferungen in Aussicht. Von Bedeutung für unsere Ernährung können 400—500 Millionen Eier werden, die im Juli aus der Ukraine ausgeführt werden.

Unterstaatssekretär Müller begründete die Unvermeidbarkeit der Brotkürzung. Infolge vorhandener Streckmittel werden wir aber vielleicht nicht auf 180 Gramm kommen, sondern auf 180, und zwar auch nicht ganz einheitlich in Deutschland. Als Ersatz wird man täglich 25 Gramm Zucker vom 15. Juni bis 15. Juli geben, wofür 500 000 Kilogramm zur Verfügung stehen. Daneben wird es aber auch wieder Einnachzucker geben. Als zweiter Ersatz wird ein Mehr an Nährmitteln, etwa 50 Prozent, geliefert werden, und zwar vom 15. Juni bis 10. August. Ganz einheitlich ist auch das nicht. Auf Groß-Berlin würden 750 Gramm Zucker und 450 Gramm Nährmitteln, also 1200

Gramm monatlich Ersatz kommen statt 1200 Gramm Mehl — an Nährstoffen nur ein geringer Unterschied. Für den Notfall werden noch Dörrgemüse und getrocknete Kohlrüben bereitgehalten. Fleisch kann nicht als Ersatz gegeben werden. Unsere Bestände sind zu sehr angegriffen. Durch die Gewährung der Zuckers- und Nährmittelzulage verliert die Herabsetzung schon sehr viel von ihren Schrecken. Noch wichtiger aber ist der Umstand, daß wir dank dem Kartoffel so gut durch den Winter gekommen sind und daß nach der Berechnung der amtlichen Stellen die bisherige Wochenkopfmenge bis zum Einsetzen der Frühkartoffellieferungen weiter gewährt werden kann. Es muß auch in Rücksicht gezogen werden, daß wir in diesem Jahre einen bedeutend früheren Sommer bekommen und schon jetzt Gemüse essen können, wo im vorigen Jahre noch gar nicht daran zu denken war. Außerdem wird die Frühbruscho-organisation auf das gründlichste vorbereitet, so daß die Zeit der Einschränkung möglichst abgekürzt werden kann.

Oertliches und Sächsisches

Bretinig. Am kommenden Freitag halten die landwirtschaftlichen Genossenschaften ihren 28. Verbandstag in Dresden ab. Ist es schon Pflicht eines jeden Mitgliedes, dieser Tagung beizuwohnen, so wird ganz besonders ein Vortrag des Herrn Generalsekretärs des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften Brenning über „Die genossenschaftlichen Aufgaben nach dem Kriege“ infolge seiner Wichtigkeit das Interesse der Zuhörer erwecken. Die Abfahrtszeit nach Dresden besagt die heutige Anzeige.

Bretinig. Werfet die im Haushalte, auf den Höfen, in den Sauppen, auf den Dachböden usw., selbst in den Winkeln, herumliegenden Lumpen, Stoffabfälle, alte Packleinen, Flicklappen, Musterlappen, alte Stricke, Bindfäden, Hüte, Kragen, Manschetten, Reste usw. nicht achtlos fort! Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stückchen Lumpenmaterial, auch wenn es noch so wertlos erscheint. Sammelt deshalb alles! Verkauft es an die richtige Ablieferungsstelle: den gewerbsmäßigen Lumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab.

Bretinig. Auf die in der heutigen Nummer erscheinende Bekanntmachung des Kommunalverbandes betreffend Schlachtviehaufbringung,

wird nach den bisherigen Grundsätzen, jedoch unter Berücksichtigung des Lebendgewichts des Rindviehbestandes vom 1. März 1918 erfolgen. Ferner wird wie bisher die seitens des Viehbefizers erfolgte Abgabe von Milch und Milchzeugnissen nachgeprüft und zur Grundlage für die Bestimmung der Abgabepflicht gemacht werden. Rinder, die zu Nutz- und Zuchtzwecken verkauft worden sind, werden als noch vorhanden mitgezählt.

Entstehen bei der Abgabe des Viehs an den die Anweisung vorlegenden Händler Streitigkeiten über die Wertklasse oder den zu zahlenden Kaufpreis, so kann der Viehbefizer sofort, am besten durch Fernsprecher bei der königlichen Amtshauptmannschaft die Nachschätzung durch eine der in den Städten Kamenz, Pulsnitz, Königsbrück sowie in Großröhrsdorf neugebildeten Nachschätzungskommissionen beantragen. Die Abgabe des Viehes darf jedoch nicht verweigert werden. Der abnehmende Händler ist verpflichtet, dann, wenn der Viehbefizer sich mit dem gezahlten Preis nicht einverstanden erklärt hat, auch seinerseits sofort bei der Ablieferung dem Haupthändler oder der Bezirkschlachtstelle von dem eingetretenen Streitfall Kenntnis zu geben, damit vor dem Abtransport nach Dresden oder vor der Schlachtung im hiesigen Bezirk die Nachschätzung erfolgen kann. Der Händler, der diese rechtzeitige Anzeige unterläßt, hat den durch die unterbliebene Nachschätzung dem Viehbefizer erwachsenen Schaden zu tragen; außerdem wird er mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Kamenz, den 17. Mai 1918.

Der Kommunalverband der königlichen Amtshauptmannschaft.

Hauschlachtungen.

Der Kommunalverband wird nach einer Mitteilung der Landesfleischstelle ermächtigt sein, im kommenden Herbst und Winter Genehmigung zu Hauschlachtungen demjenigen Schweinehalter zu erteilen, der sich verbindlich macht, entweder wenigstens $\frac{1}{4}$ des hauszuschlachtenden Schweines oder ein gleich schweres Schwein an den Kommunalverband gegen Entgelt abzugeben. Außerdem wird bei der Entschliebung über Hauschlachtgesuche mit berücksichtigt werden, ob der Gesuchsteller seiner Abgabepflicht für Milch, Butter und Quark im laufenden Jahre nachgekommen ist.

Kamenz, am 17. Mai 1918.

Der Kommunalverband der königlichen Amtshauptmannschaft.

Hauschlachtungen und Quarkabgabe wird hiermit nochmals verwiesen, insbesondere auch darauf, daß sowohl bei der Schlachtviehaufbringung wie bei der Genehmigung von Hauschlachtungen in jedem Falle die Abgabe von Milch und Milchzeugnissen nachgeprüft wird. Wer seiner Abgabepflicht an Butter und Quark nicht genügt, muß damit rechnen, daß in seinen Viehbestand stärker eingegriffen wird als bei einem anderen, der sich die nötige Beschränkung im Selbstverbrauch auferlegt und jedes nur irgendwie entbehrliche Stück Butter oder Pfund Quark an die Sammelstelle abliefern. Dergleichen wird auch bei der Beurteilung von Hauschlachtungsgefallen künftig die Abgabe von Quark und Butter mit in Rücksicht gezogen. Wenn auch in den Zeiten, wo die Kühe trocken stehen, die Erfüllung des Lieferungsfolles nicht verlangt wird, so muß doch innerhalb eines Jahres jeder Viehbefizer einige Zeit lang in der Lage sein, sein Lieferungsfolle zu erfüllen, soweit sich dasselbe nicht durch Abgang von Vieh verändert hat. Auch achte jeder streng auf die Bestimmungen über Ankaufsbekundigungen, die sich jeder von der Gemeindebehörde beschaffen muß, der ein Rind, Schwein, Schaf oder Ziege kaufen will. Dergleichen sind alle Unterlagen über erfolgter Verkäufe von Vieh, insbesondere Schlachtfleische, die dem Besitzer beim Verkauf vom Händler oder Fleischer ausgehändigt werden, gut aufzubewahren.

Es wird jetzt manchemal darauf hingewiesen, daß beträchtliche Kupfermengen, die sich z. B. in Dresden auf öffentlichen Gebäuden befinden, nicht abgenommen werden. Demgegenüber wird darauf aufmerksam gemacht, daß Kupfer, welches über 50 Jahre alt ist, wie überhaupt Kupfer, welches durch die Witterung grün geworden ist, nicht mehr kriegswirtschaftlich brauchbar ist. Deshalb werden auch z. B. die freilich seltenen kupfernen Blitzableitungen von der Abgabe befreit, die bereits vor den Jahren 1856 angebracht worden sind. Außerdem ist in den Städten nicht selten als Bedachung grün angestrichenes Blech verwendet, welches nur äußerlich wie Kupfer aussieht.

Kamenz. Die Pferdeaushebungen im hiesigen amtshauptmannschaftlichen Bezirke sind beendet, ein Besitzwechsel steht somit nichts mehr im Wege.

Kamenz. In einer von Vertretern der Waldbesitzer wie der Schulgemeinden besuchten Besprechung in der Kgl. Amtshauptmannschaft wurde allgemein die Notwendigkeit der Laub-

hengewinnung als äußerst dringlich anerkannt. Die möglichst umfangreiche Laubhengewinnung liegt besonders auch im Interesse des Landwirtes, da die Heumlage für das Heer dieses Jahr größer als 1917 ist und deshalb alle Ersatzfuttermittel benützt werden müssen.

Ueber zwei Millionen Reichsrentner. Die Zahl der Empfänger von Reichsrenten hatte zu Beginn dieses Jahres die zweite Million überschritten. Die Hauptmasse der Renten kommt nach wie vor auf die Invalidenrenten mit 1 001 330. Sie ist gegen das Vorjahr um mehr als 29 000 zurückgegangen.

Zittau. Ein lebendes Kalb aus dem Stalle gestohlen wurde im benachbarten Seitendorf dem Gutsbesitzer Weichenzain. Die Spitzhaken entkamen unbemerkt mit ihrer kostbaren Beute und schlachteten das Kalb einige Hundert Meter hinter dem Wirtschaftsgebäude ab, wo sie die Haut und die Eingeweide liegen ließen.

Markersdorf bei Burgstädt. (Unerwartete Gefundung.) Nach 1 1/4-jähriger Taubstummheit erlangte der hiesige Einwohner Friedrich Künzel Sprache und Gehör wieder. Ein Traumbild, das er in einer der letzten Nächte hatte, versetzte ihn in einen solchen Schrecken, daß ihm beim Aufwachen die verlustig gewesenen Sinne wiederkehrten, die er, als Schütze im Felde stehend, beim Einschlagen einer Granate und durch Verschüttung verloren hatte.

Leipzig. Wegen vorzeitiger Belieferung von Brot- und Semmelmarken wurden hier wieder eine Anzahl Bäckereien auf eine bis drei Wochen geschlossen.

Für die Hausfrau!

Nachlieferung über verdorbene oder zu früh verbrauchte Kartoffeln findet keinesfalls statt. Die auf Bundeskartoffelkarten Abschnitt C bezogenen Kartoffeln müssen bis zum 13. Juli 1918 reichen! Jeder muß daher für geeignete Aufbewahrung und ordnungsmäßigen Verbrauch der Kartoffeln Sorge tragen.

Die Donau.

Nach dem Frieden von Bukarest.

Die Verhältnisse an der unteren Donau werden durch den Bukarester Frieden nur teilweise endgültig geregelt. Man muß eben berücksichtigen, daß es sich jetzt darum handelt, den Kriegszustand zwischen den Mittelmächten und Rumänien zu beenden, daß daneben aber noch Fragen der Lösung harren, die nur die Mittelmächte angehen und von ihnen unter sich entschieden werden müssen. Bulgarien erhält das Stück der Dobruđa zurück, das ihm vor fünf Jahren durch Rumänien so schmachvoll entrissen wurde. Der nördliche Teil der Dobruđa geht in das Kondominat der Verbündeten über, man kann aber annehmen, daß es in kürzerer Zeit auch an Bulgarien angegliedert werden wird, dessen Grenze damit bis an den St.-Georgs-Arm der Donau sich ausdehnt. Wie Rumänien sich mit der Ukraine über die etwaige Erwerbung der von ihm augenblicklich besetzten Striche Beharabiens auseinandersetzt, ist seine Angelegenheit und gehört nicht in den Rahmen des Friedens. Ihm würde damit das Gebiet zufallen, das Rußland ihm 1878 als Dank für die Waffenhilfe bei Plewna gewaltsam entzog.

In dem Kondominatsgebiet läuft die Bahn Tschernawoda-Konstanza, die nie verläutet von einer deutsch-bulgarischen Gesellschaft gepachtet und betrieben werden soll, ebenso wie der Hafen von Konstanza. Deutschland hatte hier seine Interessen an dem Handelsweg durch Rumänien nach dem Schwarzen Meer und der Türkei wahrzunehmen. Eine Aehrenleitung führt das Petroleum aus seinen Quellenbezirken zu den großen Tankanlagen in Konstanza, wo es in die Seeschiffe übergepumpt wird. Außerdem mündet in Konstanza das von einer deutschen Gesellschaft gebaute und betriebene Kabel Konstantinopel-Bukarest. Man wird annehmen können, daß sein Betrieb gegen die bisher vielfach vorgekommenen Scherereien durch die rumänischen Behörden gesichert werden wird.

Völkerrechtlich von großer Bedeutung ist die Neuregelung der Schifffahrt auf der unteren Donau. Um der russischen Willkür an dem Donaudelta ein Ende zu machen, die geradezu absichtlich die Mündungen verkommen ließ, wurde durch den Pariser Frieden von 1856 die internationale Donaukommission errichtet. Auf ihre Entwicklung können wir hier nicht weiter eingehen. Vor dem Weltkrieg bestand sie aus Vertretern der Mächte, die den Pariser Frieden unterzeichnet hatten, und Rumäniens. Mit dem Siege in Galatı belag die gewisse souveräne Vollmacht bis zum Meer, übte die Polizeiaufsicht aus, erhob Schiffsabgaben, sorgte für die Stromregelung, den Unterhalt der Weirone und der Weichsäme und führte auf ihren Schiffen eine eigene Flagge. Sie verschwand und wird ersetzt durch die Donaumündungskommission, die nur aus Vertretern der Staaten besteht, die Anrainer der Donau und der europäischen Küste des Schwarzen Meeres sind. Ihre Zuständigkeit erstreckt sich auf alle Arme und Mündungen der Donau und der ihnen vorgelagerten Teile des Schwarzen Meeres.

England, Frankreich, Italien scheiden damit von vornherein als Beteiligte aus, Bulgarien tritt neu hinzu, von der Ukraine und dem etwa weiterentfernten Serbien wird nicht gesprochen. Außer dem im Pariser Frieden schon festgestellten Recht, zwei leichte Kriegsschiffe auf der unteren Donau zu unterhalten, die jetzt bis Braila hinauf fahren dürfen, erhalten die Unterzeichner des Bukarester Friedens die Berechtigung, auf der Donau Kriegsschiffe zu unterhalten, die stromaufwärts bis zur oberen Grenze des eignen Staatsgebietes fahren dürfen, mit dem Ufer eines andern Staats aber nur in Verbindung treten können, wenn dieser seine Zustimmung dazu gibt. Wir lassen diese Bestimmungen dahin auf, daß theoretisch deutsche Kriegsschiffe das Recht besitzen, vom Meer bis an die deutsche Reichsgrenze zu fahren.

In den 40er Jahren hat in Deutschland eine sehr lebhaft bewegte Bewegung dafür geherrscht, daß die Donau, die man als deutschen Strom

ansah, von der Mündung bis zum Meer eine gesicherte Straße für die Verbindung mit dem Orient darstellen sollte. Sie richtete sich in erster Linie gegen Rußland, das sich gegen den Suzerän der Donaufürstentümer, den Sultan, zum tatsächlichen Herrn der Mündungen gemacht hatte. Im Zusammenhang mit diesen Gedanken standen die Wünsche, an der unteren Donau Raum für die Ansiedlung der deutschen Auswanderer zu gewinnen, die nach Amerika zogen und so unserm Volkstum verlorengingen. Männer wie Molte sind dafür eingetreten, die deutsche Schifffahrt und den Handel nach den Donaumündungen zu lenken, wenn auch vergeblich, und besondere Förderung wurde den Bestrebungen durch das Haus Mittelbach zuteil.

Unter ganz veränderten politischen Verhältnissen soll nun der berechtigte deutsche Drang nach dem Osten eine Erfüllung finden, welche die wirtschaftlichen Ansprüche zurückstellt. Das Ziel ist, eine Verbindung mit dem Schwarzen Meer herzustellen, die auch im Kriege gesichert ist und nicht abgeschnitten werden kann. Die Waffenbrüderschaft der Mittelmächte soll, wie wir überzeugt sind, auch im Frieden weiterbauern und den friedlichen Austausch der Waren fördern, auf den alle Teile angewiesen sind. Bei dem vorhandenen, in beiderseitigem wahren Interesse beruhenden guten Willen der beteiligten Staaten ist ein Erfolg sicher zu erwarten. Die in gemeinsamem Kampf um das Dasein geläute Saat wird Früchte tragen, die allen Völkern reichen Segen bringen und das sie umschlingende Band noch fester knüpfen.

Für den Verständigungsfrieden.

Lord Courtney of Penwith, der verhindert war, an der Friedenskonferenz im Oberhaus am Mittwoch teilzunehmen, legt seine Stellungnahme zu dem Friedensprogramm in einem offenen Brief an den „Manchester Guardian“ dar.

In diesem Brief beschäftigt er sich zunächst mit der Politik Lord Georges, die dieser kürzlich vom britischen Heer dem britischen Volk mitgebracht hat: „Seid guten Mutes, es steht gut mit uns! Lord Courtney tritt dieser Politik völlig bei, er meint aber dann, daß ein ebensolcher Kämpfer auch seinen Feind schätzen müsse. „Was auch immer das endgültige Ergebnis des Krieges sein wird, der Geschichtsschreiber der Zukunft muß nicht ohne Bewegung den Wagemut, das Führertum und selbst die Erfolge des Feindes zugleich mit der ungebrochenen Glanzzeit und Festigkeit des Widerstandes der Alliierten niederschreiben. Wir sind unbefriedigt und unbefriedigt sind beide. Keine der beiden Seiten kann überwunden werden, wir können nicht geschlagen werden. Können nicht die Deutschen behaupten, daß sie daselbe von sich beweisen haben? Berlin ist unerreikbaar. Können wir nicht zugeben, was wir alle einzeln fühlen, daß weder Mangel in Deutschland noch die Zunahme der Hilfe von Amerika die Zurückdrückung der Deutschen bis zum Rhein zum schließlichen Ergebnis haben wird? Wenn wir unsere Stellungnahme auf den grundlegenden Tatsachen der gegenwärtigen Stunde stützen, dann duldet die Frage keinen Widerspruch: Für welchen Zweck müssen wir fortfahren, die Jugend und das Mannesalter Europas zu opfern, seine Zivilisation und das Christentum, wenn es eine Möglichkeit für Versöhnung und die Überlegung gibt, die nach dem Stillstand des Kampfes folgen muß? Sollen wir sie ohne weiteres zurückweisen? Können wir uns weigern, sie bis in ihre Tiefe zu ergünden? Müßen wir damit beginnen, jede Annäherung von vornherein als unaufrichtig zu brandmarken und jedes Angebot als eine verräterische Falle?“

Lord Courtney möchte niemand wegen verpackter Gelegenheiten in der Vergangenheit verurteilen. Die schreckliche Verantwortung der Entscheidung müsse in dieser Beziehung auf wenigen, nein auf den wenigsten lasten. Dann fährt er fort: „Es wird gelagt werden: beweist nicht die Geschichte der letzten sechs Monate die Unaufrichtigkeit des zurückgewiesenen Entgegenkommens? Bevor wir auf diese Frage antworten, laßt uns uns selbst ein wenig ins Kreuzverhör

nehmen. Der Prozeß kann vielleicht ein wenig Licht auf die andere Seite werfen. Ist es nicht wahr, daß der Krieg, die Schlacht uns alle beherricht hat? Wenn wir uns für einen größeren Vorstoß vorbereiten, wenn wir Fortschritte machen, dann wird der Friedensvorschlag zum Stillstehen gebracht, weil der Sieg vor unseren Augen schimmert. Wenn wir zurückgeworfen oder angehalten werden, dann wird der Friedensvorschlag zum Stillstehen gebracht, weil er als ein Eingeständnis der Niederlage hingenommen werden könnte.“

In dem Briefe heißt es weiter: „Genau so in Deutschland. Die Reichstagsmehrheit, selbst die Sozialdemokraten, haben die Zulassung des Krieges suspendiert, wenn nicht gar beiseite geleckt, als die Militärs Frieden durch einen Waffenstillestand verprochen oder zu versprechen schienen. Die Entscheidung ist niemals als unglücklich erklärt worden, sie kommt allmählich wieder zur Macht, wenn der Waffenstillestand ein Fehlschlag erscheint. Wir sind einander so gleich. Die Parteien in Deutschland gleichen denen in England. Es ist Zeit für die Weisen, die Gewählten, die Männer des Intellekts und des Gewissens aller Klassen, sich zu erheben und uns aus einem nutzlosen Gemetzel der Gegenwart herauszuführen.“

Politische Rundschau. Deutschland.

* Zu den mannigfachen Gerüchten über den Ausbau des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses schreibt die „Köln. Ztg.“: „Unzutreffend ist die Nachricht, daß man sich bei der Besprechung im Großen Hauptquartier auf die sogenannte österreichisch-polnische Lösung geeinigt habe, oder daß die Vereinbarungen diese Lösung zur Folge haben würden. Auch ist die Behauptung nicht richtig, es sei grundsätzlich beschlossen worden, daß das neue Bündnis in die Verfassungen der Verbündeten Reichs aufgenommen werde. Was die wirtschaftlichen Verhandlungen betrifft, so sollen sie so geführt werden, daß ihr Ergebnis keine wirtschaftskriegerische Tendenz enthält, sondern die wirtschaftliche Verständigung mit unseren Gegnern ermöglichen kann. Für die bevorstehenden militärischen Vereinbarungen hat man den Namen „Waffenbund“ gewählt. — In Wiener politischen Kreisen verlautet, daß ähnliche Abmachungen, wie zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn, auch zwischen den Mittelmächten und Bulgarien sowie der Türkei erfolgen werden. Man bringt mit dieser Erweiterung des neuen Waffenbundes die bevorstehende Reise Kaiser Karls nach Sofia und Konstantinopel, auf der er von dem Minister des Äußeren Baron Burian begleitet wird, in Verbindung.“

* Zwischen der russischen und deutschen Regierung fand über die Besetzung der Krim ein Notenwechsel statt. Im Namen der deutschen Regierung erklärte Graf Mirbach, daß Sebastopol in Abwehr des Angriffes der Schwarze-Meer-Flotte gegen Cherson und Nikolajew besetzt worden sei. Die deutsche Regierung sichere jedoch der Krimitbevölkerung das Recht, über ihr Schicksal selbst zu entscheiden. Tschitscherin, der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, erwiderte dem Grafen Mirbach, daß die Feindseligkeiten nicht mit Wissen der russischen Regierung, sondern durch einige von der Schwarze-Meer-Flotte bedrängte Schiffe zum Ausbruch gekommen seien.

* In einem holländischen Blatte wird im Anschluß an einen Bericht über die Verhandlungen der französischen Kammer in der Angelegenheit Clemenceau-Czernin behauptet, im Frühjahr 1917 habe man auf deutscher Seite die Bereitwilligkeit ausgesprochen, auf einen bedeutenden Teil Lothringens zu verzichten, wenn der Krieg dadurch sehr bald zu Ende gebracht werden könnte. Auch dieser neuen Behauptung gegenüber ist, wie halbamtlich geschriebe wird, festzustellen, daß niemals ein derartiges deutsches Angebot gemacht worden ist.

* Die Frage der Zukunft Litauens ist noch immer ungeklärt. Es darf indes zurzeit

als sicher gelten, daß die Kandidatur des Herzogs von Urach für den Herzogstitel in Litauen nicht mehr in Frage kommt. Wie die Dresdener „Neuesten Nachrichten“ aus Berlin hören, hat man sich dort an maßgebender Stelle gegen alle Prinzenkandidaturen in Litauen so nachdrücklich ausgesprochen, daß die Frage jetzt nur noch heißt: Entweder Personal-Union oder gar nichts. Die sächsische Regierung und der König würden sich also in kürzester Frist vor die Entscheidung darüber gestellt sehen, ob sie in die Personal-Union einwilligen wollen. In Berlin scheint man bereits bestimmt damit zu rechnen, daß sowohl der König als auch die sächsische Regierung zustimmen werden.

* In der Zweiten württembergischen Kammer erklärte Ministerpräsident Frhr. v. Weizsäcker, er bedaure, daß der Abg. Haußmann die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen so schwarz gemalt habe. Der Ausgang des Krieges wird Frankreichs Hoffnung auf die Reichsländer illusorisch machen. Der Ministerpräsident sprach dann über die Kriegsziele und begründete mit herzlichen Worten den Ausbau des Bündnisses mit Österreich-Ungarn.

* In Moskau ist es zwischen Anarchisten und Bolschewisten zu blutigen Straßenkämpfen gekommen, über deren Ausgang zuverlässige Nachrichten nicht vorliegen, da alle Verbindungen mit Moskau unterbrochen sind. Offenbar richtet sich der Aufruhr gegen die Bolschewik-Herrschaft in Großrußland. Wer alles unter dem Namen „Anarchisten“ an diesem Kampf teilnimmt, ist noch unbekannt. Aufgeregtere, aber verfallene Futuristen aus Moskau lassen die Lage der Bolschewik bedrängt erscheinen.

Was Frankreich fordert.

Poincarés Friedensbedingungen.

Der „Manchester Guardian“ erhält jetzt von seinem Pariser Mitarbeiter einen eingehenden Bericht über den Brief Kaiser Karls. In diesem Bericht heißt es:

„Die Antwort Poincarés auf den ersten Brief Kaiser Karls wurde dem Prinzen Sixtus nicht schriftlich, sondern in einer mündlichen Unterredung erteilt. Poincaré verfaßte einen Brief an Ribot, worin er die zu stellenden Forderungen erwähnt und ihm über die Unterredung berichtet. Prinz Sixtus wurde beauftragt, heißt es da, dem Kaiser hinsichtlich dessen Erklärung über Elsaß-Lothringen mitzuteilen, daß es für uns keine Elsaß-Lothringische Frage von 1871 gibt. Was Frankreich fordert, ist das Elsaß-Lothringen von 1814 und 1790 mit dem Saarial, also Zurückverlängerung, Wiederherstellung und Veräußerung. Weiter Bürgerrechte auf dem linken Rheinufer.“

Der Korrespondent teilt ferner einige Einzelheiten über die Besprechungen im Pariser Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten mit. Briand sagte, er rüge die Art und Weise, in der Poincaré und Ribot die österreichischen Anträge behandelt hätten. Weiter rügte er, daß Clemenceau den Brief veröffentlicht habe. Clemenceau hielt eine heftige Rede, worin er ausführte, er dulde keinen Widerspruch. Er sagte: „Ihr habt gesehen, wie ich mit den Käufern umgesprungen bin. Ihr seid ein bißchen nervös geworden, aber das macht nichts. Bleibt ruhig. Im Jahre 1917 durften wir nichts unternehmen. In dieser Hinsicht bin ich durchaus mit Ribot einig.“

Frankreichs Eroberungsjucht könnte nicht besser gekennzeichnet werden, als es hier ganz sächlich in einem bundesgenössischen Blatte geschieht. Der Präsident verlangt also nicht nur den Umstoß des Frankfurter Friedens, sondern fordert auch den Besitz unächtlichen Gebietes für Frankreich, darunter die Hälfte der Pfalz mit Landau, Speyer und Kaiserslautern, alles Gebiete, die nur infolge brutalen Raubes auf kurze Zeit in französischen Händen waren. Und alles das nennt man im Viererband — das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Wir aber wissen, daß untre Felbgrauen mit ihren Leibern den Bestand der Heimat beden, und sind doppelt ihre Schuldner geworden.

Der Halbherr von Lubenow.

13. Roman von Arthur Zapp.

Der Reiterbar jagt seine Augenbrauen wichtig in die Höhe. „Allerdings. Sehr hohe Ansprüche stelle ich. Meine Zukünftige muß einmal ein Ausbund aller möglichen Tugenden sein.“

Frieda lächelte ironisch. „So — so! Und diesen Ausbund werden Sie natürlich nie finden und deshalb werden Sie, so leid es Ihnen auch tut, doch Junggeselle bleiben müssen.“

„Sie irren. Ich habe den Ausbund oder richtiger mein Ideal schon gefunden.“

Er sah seine Nachbarin mit einem Blick an, vor dem die feste Berlinerin ihre Augen doch für ein paar Sekunden senkte. Auch konnte sie nicht verhindern, daß flammende Röte ihr ins Gesicht trat. Aber schnell zwang sie ihre überlegene Sicherheit und heitere Keckheit wieder zurück und mit fröhlichem Lachen, das ganz unbefangenen Klang, fragte sie: „Wirklich? Na da wunderst es mich, daß Sie Ihren Wunsch nicht zur Erfüllung bringen.“

„Aber das liegt doch auf der Hand, gnädiges Fräulein. Sehen Sie —“ seine Stimme nahm einen bewundernden, lebenshaften Klang an und seine flammenden Blicke suchten die ihren, die ihm anschwärmte und weilt über die Tafel hinweg — „sehen Sie, gnädiges Fräulein, ich wünschte mir ja nichts sehnlicher, als der, die ich verehere und in der ich mein Ideal gefunden habe, offen zu sagen: Ich liebe dich! Erhöre mich, mache mich zu dem glücklichsten

aller Sterblichen! Aber darf ich denn? Was bin ich denn? Referendar! Also nichts! Solch ein Referendar ist ja das unglücklichste, bedeutungsloseste Wesen der Welt. Er ist kein Student mehr und doch auch noch kein Beamter. Ein verheirateter Referendar aber wäre vollends ein Unding.“

„Allerdings.“ sagte sie, „ich kann's Ihnen nicht verdenken, wenn Sie warten, bis Sie das Assessorat glücklich hinter sich haben. Machen Sie's denn noch in absehbarer Zeit?“

Frieda sah ihn mit boshaftem Lächeln an. „Ich bin schon mitten in der Vorbereitung zum Examen. Im Herbst feige ich hinein,“ entgegnete er.

Frieda griff zu ihrem Glase. „Na, da lassen Sie uns anstoßen, Herr Baron! Auf ein glückliches Examen.“

Sie ließen ihre Gläser aneinander klingen und tranken. Der Reiterbar sah seiner Nachbarin mit einem langen Blick in die Augen.

Sie haben sich noch gar nicht nach meinem Ideal erkundigt, gnädiges Fräulein.“

Sie suchte mit den Achseln und erwiderte anscheinend ganz unbekümmert: „Ich bin nicht neugierig.“

Er nickte und sagte langsam, mit Bedeutung, während sein Blick, der sie nicht losließ, immer berebter und leidenschaftlicher wurde.

„Ja, ja. Sie besitzen wirklich alle nur erdenklichen Tugenden.“

„Schmeicheleien? Wer sagt Ihnen Schmeicheleien? Ich nicht... Ah, gnädiges Fräulein, wenn Sie wüßten, wie mir heute zumute ist.“

„Ich will es nicht wissen.“ — „Wenn Sie wüßten,“ fuhr er, ohne ihren Einwurf zu beachten, mit einem leisen Vibrieren seiner Stimme fort, „wenn Sie wüßten, welche wahrhaftig fähnen, süßen Hoffnungen sich für mich an das Assessorat knüpfen!“

Sie atmete tief und flüsterte dann, während ihre Stimme ebenfalls einen bewegten Klang annahm: „Erzählen Sie mir davon, wenn Sie das Assessorat glücklich bestanden haben.“

„Nein, nein!“ wisperte er hastig, während er sich vornüberbeugte, um sie besser ansehen zu können. „Das ist noch so lange hin. Ich möchte schon heute davon sprechen. Mir ist das Herz so voll.“

Sie legte schnell ihre Hand auf seinen auf dem Tische liegenden Unterarm.

„Aber, so seien Sie doch still! Ihr Herr Papa redet ja eine Rede.“

In der Tat hatte der Baron an sein Glas geklopft. Jetzt erhob er sich, um noch kurz vor Beendigung der Tafel einen Trinkspruch auf die Gäste auszubringen. Mortimer von Langwidder hörte gar nicht hin auf die wohlgedrehten, wohlüberlegten Sätze, die sein Vater sprach, sondern er summelte, sich dem Ohre seiner Nachbarin zuwendend, in einem fort: „Die da, die Frieda!“

Frieda Lubenow aber achelte anscheinend gar nicht darauf, wenigstens sah man ihren Mienen

nicht an, daß die leeren Worte ihres Nachbarn zu ihrem Bewußtsein drangen. Ihr Gesicht war mit dem Ausdruck tiefsten Interesses dem Redner zugelehrt.

Eine Viertelstunde später flogen Mortimer von Langwidder und Frieda Lubenow in wildem Wirbel eines Walzers durch den Saal. Mit verzückter Miene, lallend wie ein Berauschter, flüsterte der Tänzer seiner Tänzerin ins Ohr: „Jetzt halte ich Sie, jetzt können Sie mir nicht entweichen, jetzt müssen Sie mich anhören.“

Doch Sie wissen es ja ohnedies längst, daß Sie mein Ideal sind, Fräulein Frieda, Sie, Sie, Sie — daß ich wahrhaftig in Sie verliebt bin. Und jetzt — ich wage es, verzeihe mir, geliebtes Mädchen, das niedrigste, zierlichste Ohrmuscheln ist meinen verschmähten Lippen zu nahe —“

Er lächelte sie verflohen auf das Ohr und er lächelte ihre glühenden Wangen. Sie machte keine widerstrebende Bewegung, sondern hielt ganz still.

„O, du, du, du!“ flammelte er wonne-trunken, „du bist so lieb, so süß! Ich habe dich unendlich lieb!“

Mit einem lächelnden Aufblicken schlug sie für einen kurzen Moment ihre Augen zu ihm an. Sie strahlten ihn glücklich an; zwei helle schimmernde Tropfen hingen an den langen, dunklen Wimpern. Der Anblick brachte den Reiterbar vollends außer sich.

„Frieda! Geliebtes Mädchen!“ räumte er ihr bebend zu. „Du — du Engel! Oh, wenn ich dich doch beim Schoß nehmen und dich herzhalt abküssen könnte... Aber ich

Kürzung der Brotmenge.

Vom 16. Juni ab.

Wie das Kriegsernährungsamt mitteilt, gestattet die Entwicklung der Getreidezufuhren aus der Ukraine nicht, unsere Brotversorgung in den letzten Monaten des Erntefjahres auf diese unsicheren, im Voraus nicht genau zu übersehenden Einkünfte zu gründen. Wir sind daher, wenn wir sicher gehen wollen, für den Rest des Wirtschaftsjahres in der Hauptsache auf die Dedung aus deutschem Inlandsvorrat angewiesen. Die zur Verfügung stehenden knappen Vorräte machen eine Einschränkung des Verbrauchs notwendig. Demgemäß hat das Kuratorium der Reichsgetreidestelle in seiner Sitzung am 11. d. M. unter Zustimmung des Direktoriums mit Wirkung vom 16. Juni d. J. ab folgendes beschlossen:

Die tägliche Mehlmenge wird für die Versorgungsberechtigten von 200 auf 160 Gramm herabgesetzt. Die bisherigen Zulagen an Schwer- und Schwerarbeiter bleiben bestehen. Die vom Selbstversorger zu verbrauchende Getreidemenge, die bereits mit Wirkung vom 1. April herabgesetzt ist, erfährt keine weitere Änderung.

Die Wiederherstellung der alten Ration wird erfolgen, sobald genügend Zufuhren aus der Ukraine in den Händen der Reichsgetreidestelle sind, spätestens aber, wenn der Frühbruch aus der heimischen Ernte 1918 die Bestände der Reichsgetreidestelle aufgefüllt hat.

Für den Ausfall an Mehl wie im vergangenen Jahre Ersatz an Fleisch zu geben, ist diesmal ausgeschlossen. Nach der starken Verringerung unserer Schweinebestände bewirkt die jetzige Fleischration bereits einen derart erheblichen Eingriff in unsere Rindviehherde, daß eine weitere Inanspruchnahme die Milch- und Fettversorgung auf das schwerste gefährdet würde. Ein Ersatz wird jedoch durch reichlichere Ausgabe von Zucker gewährt werden; ebenso wird die Verteilung von Nährmitteln in den Wochen der Brotkürzung eine Verjüngung erfahren.

Die Brotkürzung ist unumgänglich geworden, weil die Erwartungen, die an die Zufuhr aus der Ukraine geknüpft waren, nicht eingetreten sind. Rumänien fällt weniger ins Gewicht, weil es bereits in den Vorjahren für unsere Ernährung ausgenutzt wurde, also keinen neuen Faktor in unserer Rechnung darstellt. Vom 1. Dezember 1916 bis 4. August 1917 sind dort 905 265 Tonnen Getreide ausgeführt, wovon Deutschland 358 860 Tonnen erhielt. Im Erntefahre 1917/18 lieferte Rumänien nur 772 034 Tonnen wegen der großen Dürre im Frühjahr. Deutschland erhielt davon 312 434 Tonnen. Wir dürfen aber noch mit 125 000 Tonnen Mais aus dem Lande rechnen, der zur Hauptsache nach Deutschland kommt, so daß die Gesamtmenge an Getreide doch auch in diesem Jahre noch auf rund 900 000 Tonnen kommen dürfte. Außer Getreide hat Rumänien noch andere Lebensmittel geliefert, besonders Eier, im ersten Jahre 6 Millionen, im zweiten 5,3 Millionen.

Das deutsche Volk wird, daran kann nicht gezweifelt werden, auch diese neue notwendig gewordene Maßnahme mit jenem Opfermut hinnehmen, mit dem es bisher alles ertragen hat, was dieser Krieg forderle. Wenn wir uns auch nicht verhehlen wollen, daß die Verkürzung die großen Schichten, die nicht in der Lage sind, sich durch den kostspieligen Schleichhandel über die Rote des Tages hinwegzusetzen und die auch keine Schwer- und Schwerarbeiterzulage erhalten — das sind insbesondere die Kreise des geistig arbeitenden Mittel- und des Kleinbürgerstandes —, in diesem Jahre noch schwerer trifft als im vorigen, wenn sie nicht in der Lage waren, die Gewichtseinbuße infolge des langen, kartoffelarmen Winters im Vorjahre wieder auszugleichen, so wird der patriotische Opfermut, der in diesen Freiheiten nie verjagt hat, sich auch diesmal reichlich bewähren. Wir wollen uns vor-

halten, daß es um die höchsten irdischen Güter geht, und daß wir an unserem Teile bis zum Äußersten für das Vaterland einstehen müssen und wollen, damit wir uns nicht vor unseren kämpfenden Brüdern an der Front zu schämen haben. Alle Hoffnungen der Feinde sollen zu Schanden werden an unserer Ausdauer und unserem zähen Opferwillen. Wir nehmen die Entbehrung auf uns mit dem Bewußtsein, daß wir doch noch reiche Ursache haben, Gott und unseren kämpfenden Brüdern da draußen von Herzen dankbar zu sein, daß wir vor der Vernichtungswut unserer Feinde im Lande bewahrt geblieben sind.

Von Nah und fern.

Papier- und Kostenerparnisse im Gerichtsverfahren. Der preussische Justizminister hat angeordnet, daß im Interesse der Ersparnis

b. J. in Birkow bei Mesdorn eine große Bauernhochzeit stattgefunden hat, an der mehr als 50 Personen teilgenommen haben, die ein Kalb von 185 Pfund, $\frac{1}{4}$ Zentner Kuchen von reinem Weizenmehl, 75 Pfund Fische und die dazu gehörigen Weine und Biere verzehrten. Die Hochzeit begann am 21. März und endete am 23. März, morgens 6 Uhr. Jetzt beschäftigen sich die zuständigen Stellen mit dieser höchst seltenen Angelegenheit.

20 000 Pfund Schleichbutter. Die Hamburger Polizei verhaftete zwei Kaufleute, die in Gemeinschaft mit Berliner Kaufleuten, die gleichfalls festgenommen wurden, etwa 20 000 Pfund Butter aufgestaut hatten. Durch diesen Schleichhandel war die Butter bereits auf 12 Mark das Pfund verteuert worden. Die ganze Senbung konnte beschlagnahmt werden.

Mißglückter Bankraub. In Kattowitz drangen in den Kassenraum der Haus- und

Irlands Widerstand gegen das Wehrpflichtgesetz.

Frühe Geiligkeit nimmt der Gemeinde den Eid ab, sich dem Gesetz mit allen Mitteln zu widersetzen.



von Papier und Kosten künftighin regelmäßig nur Ladungen zu Hauptverhandlungen in Strafsachen durch förmliche Zustellungen zu erfolgen haben. Dagegen sollen Ladungen in Vorverfahren, in der Voruntersuchung oder im Rechtsmittelverfahren mittels gewöhnlicher Briefsendung durch die Post oder mittels einfacher Behändigung durch den Gerichtsklerikar erfolgen.

Gegen die Strafverfolgung von Gemeindebeamten. Am Gemeindebeamten vor Bestrafung wegen Übertretung kriegswirtschaftlicher Verordnungen zu schützen, hat der Reichsverband deutscher Städte, dem die Städte unter 50 000 Einwohner angehören, eine Bittschrift an den Minister des Innern gerichtet. Die jetzt geltende Verordnung vom 18. Januar 1917 soll nach den Wünschen der Antragsteller dahin abgeändert werden, daß das Verfahren eingestellt werden kann, wenn der Beschuldigte Mitglied einer Gemeindeverwaltung ist und in dieser Eigenschaft die Pflicht zur Lebensmittelversorgung für die Gemeinde hat. Er soll außer Verfolgung gesetzt werden, wenn er in der Absicht gehandelt hat, Menschen, die seiner Obhut anvertraut sind, vor einer Notlage zu bewahren, oder Anmahnungen, Streits u. dergl. zu verhüten. Die Bittschrift ist in erster Linie durch die Vorgänge in Neudölln angeregt worden.

Ein raffinierter Gaunerstreich. Zwei beim Mannheimer Proviantamt beschäftigte Militärpersonen wurden wegen eines raffinierten Diebstahls verhaftet. Sie brachten es fertig, einen für die Front bestimmten Wagon Butter im Werte von 150 000 Mark auf einen Vorkampfbahn zu leiten und dort zu entladen. Die Butter brachten sie dann um hohe Preise an den Mann. Nur wenig konnte wieder beigebracht werden.

Eine Bauernhochzeit wie im Frieden. In Pommern spricht man zurzeit viel davon, daß, wie erst jetzt bekannt wurde, im März

Grundbesitzerbank zwei Russischpolen ein und verlangten von dem Bureaugehilfen Kabiniski und dem Grenzamtshoten Meier mit vorgehaltenem Revolver die Auslösung der Geldschrankschlüssel. Auf die Hilferufe der Beamten entflohen die Räuber, wurden aber bald darauf festgenommen.

Nach dreißigjähriger Gefangenschaft frei. In Gnejen wurde der jetzt siebzehnjährige Bauunternehmer Zielinski in Freiheit gesetzt, der vor 30 Jahren wegen Sattenmordes zum Tode verurteilt, dann jedoch zu lebenslanglichem Zuchthaus begnadigt worden war.

Verstaatlichung der Arzneimittel in Ungarn? Angesichts der Knappheit und der außerordentlichen Verteuerung, die seit einiger Zeit im ungarischen Arzneimittelhandel herrscht, plant die Regierung, das gesamte Arzneimittelwesen zu verstaatlichen.

Verwandene Gloden. Wie der Kurjer Blokt berichtet, sind in den Kirchen in Kottica, Bondlowice und Sobowice die Gloden abhanden gekommen. Bis zu ihrer Wiedererlangung werden die Pfarrer und die Mitglieder des Kirchenrates, angelehene Dorfbewohner, in Haft genommen.

Die Überschwemmungen in Südfrankreich nehmen einen immer größeren Umfang an, da die Regengüsse fortauern. Die Städte Toulouse und Agen sind teilweise überflutet. Weitere Flüsse übersteigen die Ufer. Die berühmten Weingärten von Paulhan und Agen sind überflutet.

Großes Schadenfeuer in Italien. Das nach den sizilianischen Erdbeben gebaute Paraden- dorf Pavia in Kalabrien ist durch einen Kiefernbrand völlig zerstört worden. Der Schaden beträgt eine Million Lire.

Käsekarren in der Schweiz. Am 1. Juni wird in der Schweiz die Käsekarren in Kraft treten. Die Monastration für Verbraucher be-

tragt 250 Gramm. Keine Käsekarren erhalten Kinder unter 2 Jahren und Selbstversorger. Viehhalter, Schwerarbeiter und Landarbeiter während der Erntezeit erhalten die doppelte Menge.

Dänisches Ausfuhrverbot für Bekleidungsgegenstände. Unter dem 7. d. Mts. hat das dänische Justizministerium eine Verordnung erlassen, in der es heißt, daß jeder Reisende, welcher nach Dänemark einreist, ohne Unterchied der Staatsangehörigkeit, bei der Ankunft der Zollbehörde ein Verzeichnis sämtlicher Bekleidungsgegenstände, welche er mitführt und anhat, vorlegen muß. Dieses Verzeichnis wird von der Zollbehörde abgestempelt. Bei der Ausreise aus Dänemark muß dieses Verzeichnis mit dem Paß des Reisenden der Zollbehörde übergeben werden, und es ist nicht gestattet, andere Sachen oder mehr auszuführen, als in dem Verzeichnis angegeben sind.

Schlechte Ernteausichten in Schweden. Die schwedischen Wälder bezeichnen die diesjährigen Ernteausichten Schwedens wegen der nunmehr seit Wochen anhaltenden Dürre und der in letzter Zeit vorherrschenden kalten Witterung als ungünstig.

Das Schicksal des Zaren. Der Zar und eine Zarentochter sind nach Jekaterinenburg im Ural übergeführt worden. Die Regierung befürchtet, daß unter den Bauern in der Umgegend von Tobolsk eine Erhebung zugunsten des Zaren ausbrechen würde, und man soll eine Verschwörung entdeckt haben, die die Vertreibung der Zarenfamilie zum Ziele hatte. Die Zarin, der Thronfolger Alexej und die übrigen Töchter verbleiben vorläufig in Tobolsk infolge des unbefriedigenden Gesundheitszustandes des Thronfolgers.

Handel und Verkehr.

Rumänische Lieferungen an Deutschland. Wie aus Breslau berichtet wird, werden demnächst aus Rumänien voraussichtlich 150 000 Schafe und 50 000 Schweine in allmählicher Lieferung nach Deutschland gelangen. Mit der Ausbringung dieser Viehmengen in Rumänien ist bereits begonnen worden. Voraussichtlich dürften auch umfangreiche Pferde- lieferungen aus Rumänien nach Deutschland einlecken. Aus der neuen Ernte Rumaniens werden schätzungsweise 400 000 Tonnen Weizen, Mais, Hülsenfrüchte und Futtermittel im Juli und August Deutschland zugeführt werden. Die Zufuhren werden auf dem Donauwege erfolgen.

Gerichtshalle.

Berlin. Mit Revolver und schwarzer Maske war der Maschinenarbeiter Baptist Bedimus ausgerüstet, als er bei einem breiten Einbruch in eine Villa auf frischer Tat abgefaßt wurde. Der Angeklagte, der sich jetzt vor der Strafkammer zu verantworten hatte, hatte bereits für 2000 Mark Silberfachen u. a. eingepackt, als er von der Strafe aus beobachtet wurde. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren Zuchthaus.

Bamberg. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Schmitt Andreas Krug in Steinsdorf wegen Malschuldungen zu 30 000 Mark Geldstrafe oder einem Jahre Gefängnis.

Vermischtes.

Was eine Kriegsamstelle gesammelt hat. Das Sammelergebnis der Kriegsamstelle in den Marken, Abteilung für Sammel- und Velderdienst, stellt sich für das vergangene Vierteljahr folgendermaßen: Gesammelt wurden in Berlin, Groß-Berlin und in der Provinz Brandenburg u. a.: Altpapier 214 433 Kilogramm, Korke 76 489 Kilogramm, Frauenhaar 1252 Kilogramm, Flaschenstopfen 2267 Kilogramm, Staniol 4612 Kilogramm, Weißblech 100 954 Kilogramm, Metallabfälle 30 182 Kilogramm, Aluminium 193 Kilogramm, Obfiterne 12 714 Kilogramm, Brenneisen 1633 Kilogramm, Gummi 2630 Kilogramm, Knochen 24 759 Kilogramm, Eicheln 2591 Kilogramm, Kastanien 19 293 Kilogramm, Kirschkerne 19,5 Kilogramm, Glasbrocken 51 Kilogramm, Wildfrüchte 703 Kilogramm, verbleibende Samen 53,7 Kilogramm, Mohhaar 476 Kilogramm, Filzabfälle 5,2 Kilogramm, Platin 1,7 Gramm, Flachsen 339 280 Stück, Glühlampensodas 12 195 Stück, Zelle 492 Stück, Schallplatten 357 Stück.

darf ja nicht, ich muß ja noch warten. Wenn ich nur nicht zerbringe! Er summt ihr das bekannte, alte Volkslied ins Ohr: „Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß als heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß! ... Nun bist du meine süße, kleine, heimliche Braut!“

Fast atemlos machten sie endlich Halt. Er führte sie zu einem Sitz und legte sich neben sie. Sie sprachen nichts mehr, aber die Blicke, mit denen sie einander in die leuchtenden, verklärten Augen sahen, waren um so bereber ...

9. Gleich nach der Hochzeit begab sich das junge Paar auf die Hochzeitsreise nach Italien. Es war eine ideal schöne Zeit, besonders für Edith, die förmlich auflehte nach all dem Bangen und Zittern der letzten Wochen. Hier in der Fremde kannte sie niemand. Kein Mißton störte ihr junges Glück. Nur zu schnell verrannen die sorglosen glücklichen Wochen und die junge Frau konnte sich eines frühelnden Bedauerns nicht erwehren, als sie wieder zurückkehren mußten. Schon am dritten Tag nach der Heimkehr erliefen Mortimer in aller Frühe im Hause seines Schwagers. Edith empfing ihn allein, da der Hausherr eben sein tägliches Bad nahm.

„Nun, schöne Gräfin,“ redete der Reserendar seine Schwägerin scherzend an. „Wie geht's? Blühtest du noch immer in Sonne, wie? Weißt du, wenn man euer Glück so mit anschaut, dann bekommt man auch öftentlich Appetit zu heiraten.“ Er lächelte halb verstimmt, halb träu-

merisch: „Na wer weiß, was sich noch im Laufe der Zeit begeben wird.“ — Aber dann brach er plötzlich mit einer Miene des Erschreckens ab, wie jemand, der schon zuviel gesagt hat und im Stillen erinnerte er sich seiner Verabredung mit Frieda, daß sie ihre Verlobung vorläufig noch vor aller Welt geheim halten wollten, bis er dem gestrengen Vater seiner Verlobten wenigstens mit der Würde eines Assessor unter die Augen treten konnte. Dieses stille, verschwiegene Glück hatte übrigens auch seine Reize.

„Proporz,“ lenkte er rasch zu etwas anderem über, „wo steht denn der Herr Graf?“ Die junge Frau runzelte unwillkürlich ihre Stirn.

„Karl wird gleich erscheinen. Willst du dir nicht eine Zigarre anfechten?“

„Nein, danke! Aber wenn du mir mit einem Kognak unter die Arme greifen willst, so nehme ich dankend an.“

Sie deutete auf das breite Büfett, das fast die ganze Wand des Speisenzimmers einnahm.

„Bediene dich bitte!“

Mortimer öffnete das ihm bereits bekannte Fach, das eine ausgewählte Sammlung seiner Spirituosen enthielt. Er schenkte ein und goß das Gläschen mit einem Ruck herunter. Er rief sich behaglich die Hände, während er zurücktam. „Das stärkt, das hehelt, das macht Mut. Und den gebrauche ich dringend.“

Die junge Frau sah ihren Bruder fragend an.

„Ich habe nämlich eine kleine Operation

vor,“ erklärte er. „Dein Mann ist doch gut bei Laune? Ich will ihm nämlich ein hübsches ins Portemonnaie stecken. Habe da neulich verdammt Reich geholt im Klub der Vergnügten. Ehrenschuld — muß in drei Tagen bezahlt werden. Na, da ist es doch höchste Zeit, daß ich mich nach Dedung umsehe.“

Edith ließ einen Seufzer hören, ihre Stirn legte sich in Falten und bewegte mit einer Miene sehr deutlicher Mißbilligung ihr Haupt. Mortimer bemerkte es, trat an sie heran und strich mit seiner wohlgepflegten weißen Hand leicht über ihr Gesicht.

„Na, na, Schwesterchen, nur nicht gleich bösel Siehst du, es ist mir ja selbst peinlich, und wenn ich einen anderen Ausweg wähle —“

„Kannst du dich nicht an Papa wenden?“

Mortimer lachte. „Sagst du eine Ahnung, Kind! Papa steht selbst bis über die Ohren im tiefsten Dalles. Ihr habt ihm damals mit eurer plötzlichen Verlobung einen schlimmen Streich gespielt. So nahe glaubte es ja keiner von uns. Du erinnerst dich, Papa suchte damals eine neue Hypothek auf Frischdorf und er war im Begriff, Karl darum anzugehen. Da kam eure Verlobung. Dem Verlobten seiner Tochter gegenüber konnte Papa doch nicht gut mit seinem Anliegen herantreten. Weiß der Teufel, wie er sich bisher durchgeschlagen hat. Ich denke, er wird wohl auch nächster Tage antanzen. Na, da ist es für mich um so mehr hohe Zeit.“

Edith ließ ein Stöhnen hören. Sie wollte sich eben anschicken, etwas zu erwidern, als sich die Tür öffnete und Karl heftig hereintrat.

Mortimer ging ihm jogleich mit seiner zu-

versichlichen, heiteren Miene entgegen. „Na, da bist du ja, schöner Graf!“

Während sich die beiden Männer die Hände schüttelten, erhob sich Edith und verließ in ständelähnlicher Eile das Zimmer.

Karl blickte ihr erstaunt nach. „Was hat sie denn?“ wandte er sich fragend an seinen Schwager.

„Sie hat zarte Nerven,“ erwiderte er lächelnd, „und kann nicht mit ansehen, wenn jemand zur Aber gelassen wird.“

Der junge Fabrikbesitzer schüttelte ahnungslos mit dem Kopf. „Zur Aber gelassen?“

„Ich verstehe dich nicht.“

„Wie — du merkst doch nicht Lunte? Na höre mal! Das liegt doch klar auf der Hand. Aber erschrick nur nicht, es sind viertausend Mark, die ich dir gern abknöpfen möchte. Habe nämlich schauerhaftes Reich geholt —“

Karl lachte jetzt verständnislos. „Aha! Also wieder Spielschulden. Du! ... Viertausend? Gewiß, sollst du haben. Aber des- halb braucht doch Edith nicht —“

Er eilte zur Tür und rief nach seiner Frau. Aber Edith lag in ihrem Zimmer und schämte sich für ihren Bruder ... Schon zwei Tage später erschien richtig — es war in einer Nachmittagsstunde — der alte Baron. Edith schrat nervös zusammen und verfarbte sich heftig.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

Heftige französische Angriffe gegen den Kessel sind blutig gescheitert, bereitstehende englische Reserven kamen nicht zum Angriff. Auf deutschen Batteriestellungen und rückwärtigen Ortsschaften beiderseits der Lys lag stilles feindliches Feuer. In den letzten drei Tagen wurden 59 feindliche Flugzeuge und drei Fesselballone zum Abwurf gebracht. An der italienischen Front führte die beiderseitig entfaltete Erkundungstätigkeit zu mehrfachen Kampfschlagen. Nach einer Havas-Meldung aus Petersburg haben die Deutschen Björkö im Finnischen Meerbusen besetzt. Im Spergebiet um England haben unsere Unterseeboote wiederum sechs Dampfer und zwei Segler mit 21000 Tonnen versenkt. Nach Meldungen französischer Blätter steht der Friedensvertrag Großrusslands mit der Ukraine unmittelbar vor der Fertigstellung.

Oertliches und Sächsisches

Bretinig. (Verein für das Deutschtum im Ausland. [Frauenortsgruppe Großröhrsdorf-Bretinig.]) Der Zuzug deutscher Flüchtlinge, die die Leiden des Krieges in schwerster Form aushalten mußten, nimmt ständig zu. Gebrochen an Geist und Körper kehren sie zu uns nach Deutschland zurück, hoffend, mit unsrer Hilfe noch brauchbare Glieder des Vaterlandes zu werden. Zum Besten dieser Flüchtlingsfürsorge wird der Unterhaltungsabend im „Deutschen Haus“ in Bretinig geboten, wie im Anzeigenteil dieses Blattes ersichtlich. Nicht nur Pflichtgefühl, sondern auch Dankbarkeit eines jeden von uns, diesen Abend, an dem nur Gutes geboten wird, zu besuchen und dem guten Zwecke so sein Scherflein zu opfern. Möge ein recht volles Haus die aufgewendete Mühe lohnen und den gewünschten Erfolg bringen. Näheres über das Programm in nächster Nummer d. Bl. r.

Kirchberg. Einem hiesigen Gutsbesitzer

wurden 180 Stück Butter gestohlen, die der Bezirksjammelleute zugeführt werden sollen.

Pirna. Ein Riesenpilz von 475 Gramm Gewicht und etwa 30 Zentimeter Hutdurchschnitt, eine „Rottkappe“, wurde auf Niederhermsdorfer Flur mit vielen anderen gefunden.

Dresden. Einbrecher erbeuteten in der Nacht zum 18. Mai aus einem Mobellhaus der Prager Straße ein blaues, buntgesticktes Wollkostüm, ein blaues, buntgesticktes Seidenkleid, einen blauweißnen Damenhut, drei Damenblusen und einen grauweißnen Unterrock im Gesamtwerte von 3500 Mark. Vor Ankauf wird gewarnt.

Untewiesenthal. (Vom Blitz erschlagen.) Bei der Rückkehr vom Felde wurde während eines hier niedergegangenen kurzen Gewitters die 23 Jahre alte Dienstmagd Anna Hänel vom Blitz getroffen und erschlagen. Die Mutter des Mädchens und ein Knabe, die sich in Begleitung der Getroffenen befanden, kamen mit dem Schrecken davon.

Warnsdorf i. B. Der 84jährige Gat-

tenmörder Wagner, hier, der seine 72jährige Frau im Bett erschlagen hatte, verweigerte im Gerichtsgefängnis jede Nahrung und ist nunmehr dem Hungertode erlegen. Da er jegliche Auskunft über die Tat verweigert hat, wird der Mord in Dunkel gehüllt bleiben.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 506
der Königl. Sächs. Armee,
ausgegeben am 15. Mai 1918.

Reyn, Paul, 14. 9., aus Großröhrsdorf, gef. leicht verwundet.
Philipp, Kurt, 27. 9., aus Großröhrsdorf, vermißt.
Senf, Martin, 10. 1., aus Großröhrsdorf, leicht verwundet.

Bettfedern,

la Gänsefedern z. Schleifen 9 Pfd. Postkonti
20 M. Rechn. fco. inkl. Sach.
Zeise & Co., Egelsdorf-Königssee Th.

Verkehr mit Ziegen und Zickelfleisch.

Nachdem durch die Bekanntmachung über die Zugehörigkeit zu den Ersatzlebensmitteln vom 8. April ds. Js. (Reichsanzeiger Nr. 84) festgestellt ist, daß Würste aus Ziegenfleisch der Verordnung über die Genehmigung von Ersatzlebensmitteln vom 7. März 1918, Reichsgesetzblatt Seite 113, unterliegen, wird § 8 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Ziegen und Zickelfleisch vom 27. März 1918 hiermit aufgehoben. Dresden, am 17. Mai 1918.

Ministerium des Innern.

Kunsthonig.

Vom 22. Mai 1918 ab werden durch die Verkaufsstellen für Nährmittel

- auf Abschnitt 9 der allgemeinen (gelben) Nährmittellkarte (Personen im Alter von über 4 Jahren) und
- auf Abschnitt 9 der Kinder- (roten) Nährmittellkarte (Kinder bis zum vollendeten 4. Lebensjahre):

1/2 Pfund Kunsthonig

abgegeben.

Vorstehendes gilt auch für die rev. Städte Kamenz und Pulsnitz.
K a m e n z, am 18. Mai 1918.

Der Kommunalverband der Königlichen Amtshauptmannschaft.

Margarine- und Butterverkauf.

Auf Abschnitt O der Landesfettkarte wird in den Städten Kamenz, Pulsnitz, Elstra und Königsbrück sowie in den Gemeinden Wiesa, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Bretinig, Hauswalde, Dhorn, Schwepnitz, Straßgräbchen, Waldbhof-Großgrabe, Vichtenberg, Obersteina, Kuckau und Panschwitz 40 gr Margarine, in allen übrigen Gemeinden 40 gr Butter abgegeben. Der Kommunalverband der Königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz, am 21. Mai 1918.

Ackerquecken.

Die Königliche Amtshauptmannschaft hat bereits darauf hingewiesen, daß die Sammlung und Ablieferung der Ackerquecken zur Steuerung der außerordentlichen Futternot dringend erforderlich ist und daß als Ankäufer für den hiesigen Bezirk die Firma Bombach & Paaz in Kamenz bestellt worden ist. Für den Zentner Quecken werden 3 M. frei Verladung gezahlt. Die Landwirte werden hierdurch nochmals aufgefordert, sich die Sammlung der Quecken angelegen sein zu lassen und diese baldigst der genannten Firma anzubieten. Die Heeresverwaltung benötigt dringend große Mengen. Königliche Amtshauptmannschaft Kamenz, am 21. Mai 1918.

Einladung.

Die bestehende außerordentliche Knappheit an Rohstoffen hat die Militärbehörden veranlaßt, mit Hilfe der Kriegswirtschaftsstellen die Gewinnung von Laubheu so rasch, als nur irgend möglich, überall zu organisieren. Die Kriegswirtschaftsstelle der Kgl. Amtshauptmannschaft ist sich über die mannigfachen außerordentlichen Schwierigkeiten, die sich der Durchführung der Organisation entgegenstellen, durchaus im klaren. Die Sachlage erfordert aber mit dringender Notwendigkeit, diesen Schwierigkeiten Herr zu werden. Gilt doch die Gewinnung des Laubes jetzt in erster und hauptsächlichster Linie für das Frontheer! Die Zeit steht vor der Tür, in der die Gewinnung den wertvollen Erfolg verpricht! Laßt diese Zeit (Mitte Mai bis Anfang Juni) nicht ungenützt verstreichen! Um diesen vaterländischen Hilfsdienst rasch in die Wege leiten zu können, werden die Besitzer von Laubhölzern in Wäldern, Büschen, Gärten, an Wegen, Rainen, Fußplätzen, Gräben und Hecken, ferner die Arbeitslosen, sowie endlich die Erwachsenen, die sich freiwillig in erwähnten Hilfsdienst mit einreichen wollen, dringend und herzlich gebeten, sich zu einer

Besprechung

Freitag, den 24. d. M. abends 8 Uhr im „Gasthof zur Rose“ recht zahlreich und pünktlich einzufinden.
Bretinig, den 21. Mai 1918.

Der Gemeinderat
und Schulvorstand.

Die
Frauenortsgruppe Grossröhrsdorf-Bretinig
des Ver. für das Deutschtum im Ausland

ladet zu dem
am nächsten Sonntag, den 26. ds. Mts. im „Deutschen Haus“ in Bretinig
Punkt 8 Uhr abends stattfindenden

Unterhaltungs-Abend

herzlich ein.
Mitwirkende: Männergesangsverein und frw. Kirchenchor-Bretinig
unter Leitung des Herrn Kantor Schneider.
Geboten werden u. a. Männer- und gemischte Chöre, darunter die Walzerduette „Frühlingszauber“ von Weinzirl, Sprechvorträge des Herrn Erhard Gebler (neues Programm) und ein Singspiel: „S' Lieberl“. Musik von G. Michaelis.
Programm 50 Pf. ohne der Wildtätigkeit Schranken zu setzen.

Gutes Saatgut in Möhren, Erbsen und Bohnen

hat noch abzugeben (auch an Nichtmitglieder)

Der Obstbauverein.

Abzuholen bei P. Hennig, Bretinig 125.

Schützenhaus.

Sonntag, den 26. Mai:

Heiterer Künstler-Abend,

— veranstaltet von —

ersten Dresdner Künstlern.

Beginn abends 8 Uhr!

Eintritt: Vorverkauf 50 Pfg. bei Herrn Wille (Deutsche Bierhalle) und
Konzertlokal. An der Kasse 60 Pfg.

Einen genussreichen Abend versprechend, laden ergebenst ein
Georg Hartmann.

Die Direktion.

Genossenschaftsversammlung der Unterhaltungsgenossenschaft für die Große Röder mit dem Hauswalder Bache

Montag, den 3. Juni abends 8 Uhr

im Vereinszimmer des Ratskellers zu Großröhrsdorf.

Tagesordnung:

1. Nichtigspruchung der Jahresrechnung auf 1917 und Wahl der Rechnungsprüfer für 1918.
2. Beschlußfassung über die im laufenden Jahre auszuführenden Räumungsarbeiten.
3. Festsetzung der Beitragshöhe für 1918.
4. Genehmigung des Haushaltsplanes für 1918.
5. Anträge (sind vorher schriftlich einzureichen).

Großröhrsdorf, am 21. Mai 1918.

Der Vorstand

der Unterhaltungsgenossenschaft für die Große Röder
mit dem Hauswalder Bache.

Gem.-Vorst. Krenzsch, Vorst.

Bezugs-Berein „Rödertal“.

Nächsten Freitag, den 24. Mai, findet in Dresden, im Vereinshaus, Zinsen-

dorfstraße der

28. Verbandstag der landw. Genossenschaften

statt, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Abfahrt 9,12 Uhr.

Adolf Kunath, Vorst.

Bruno Nitsche, Klempnerei Bretinig

empfehlen sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:

emailliertes, gußeisernes

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinte, verzinn- u. lackierte Blechwaren, Lampen, sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Zylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpfstöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigt ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.



Liefererschütternd und unerwartet erhielten wir die unsagbare traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, treusorgender Gatte, unser Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Soldat

Paul Otto Hause,

Inf.-Regt. 102, 7. Komp.,

am 3. Mai früh 1/7 Uhr durch Granatsplitter sein Leben dem Vaterlande opfern mußte. Auf einem Militärfriedhofe im Westen wurde er von seinen Kameraden zur letzten Ruhe gebettet.

Bretinig,
den 21. Mai 1918.

Im tiefsten Weh:

Hulda Hause und Tochter
nebst Angehörigen.

Wer Dich gekannt, wird unsern Schmerz verstehen,
Schlaf wohl in fremder Erde, bis wir uns wiedersehen!